

Horst F. Rupp: Religion und ihre Didaktik bei Fr. A. W. Diesterweg: Ein Kapitel einer Geschichte der Religionsdidaktik im 19. Jahrhundert, Weinheim (Deutscher Studien-Verlag), Basel (Beltz) 1987, 416 S.

Als Lehrer, Seminardirektor in Moers am Niederrhein und Berlin, pädagogischer Schriftsteller und liberaler Schulpolitiker zählt Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg (1790–1866) zu den großen Gestalten der jüngeren deutschen Schulgeschichte. In der Geschichte des evangelischen Religionsunterrichts ist er vor allem als Verfechter eines überkonfessionellen Schulfachs Religion und Gegner der kirchlichen Schulaufsicht bekannt. Doch damit wäre seine Rolle nicht einmal in lexikalischer Kürze ausreichend beschrieben.

Horst F. Rupp öffnet durch einen auf Diesterweg zugeschnittenen biographischen Zugang zum Thema Religionsunterricht und Religionsdidaktik den Blick auf geistige und politische Auseinandersetzungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der noch nicht dreißigjährige Gymnasiallehrer Diesterweg gelangte in Elberfeld zu einem Religionsbegriff, der sich von dem vermeintlichen Mystizismus der reformiert geprägten Erweckungsbewegung und der „Augustinischen Darstellung der Lehre von der Erbsünde“ absetzte. Sein Glaubensbekenntnis, 1821 und 1825 formuliert, gipfelt in der „Menschenliebe nach dem Beispiel Jesu Christi“. Nicht der Erweckungsprediger Gottfried Daniel Krummacher wurde in Wuppertal zu seinem Vorbild, sondern der aufgeklärte Schulinspektor und Rochow-Schüler Johann Friedrich Wilberg.

Nachdem Diesterweg 1832 aus dem Rheinland nach Berlin übersiedelt war, besuchte er Vorlesungen Schleiermachers und hielt nach dessen Tod einen Gedenkvortrag, in dem er den „Sokrates der Studenten“ begeistert feierte. Den Theologen Schleiermacher – Rupp bezieht sich hier auf Rudolf Fischer – zog Diesterweg jedoch nur als Kritiker orthodoxen Glaubens heran, während er Kirchlichkeit und christologische Mitte ausblendete. In dieser Weise entwickelte sich auch Diesterwegs Religionsverständnis weiter, bestärkt durch den Bund, den eine orthodox-dogmatische Kirche mit dem Staat eingegangen war. Moralisch und somit auch pädagogisch versagten Theologie und Kirche in den Augen Diesterwegs und zogen sich auf „mystische“ Positionen zurück. Folgerichtig wurde Diesterweg auch zum heftigsten Kritiker der Regulative Ferdinand Stiehls, die 1854 für die evangelischen Volksschulen und Lehrerseminare in Preußen zum Schulgesetz erhoben wurden, ohne es formal zu sein.

Diesterweg, der als Didaktiker in erster Linie Mathematiker und Naturwissenschaftler war, wollte die Religion für die Schule und Gesellschaft des naturwissenschaftlichen Zeitalters retten und dabei auf die Dogmatik verzichten. Seine „disjunktive Theorie der Religion“ verfolgte ein „protestantisches Prinzip“, das von Freiheit, Weiterentwicklung und Fortschritt gekennzeichnet war, nicht etwa vom reformatorischen Rechtfertigungsglauben. Hier sieht Rupp Diesterwegs eigentliches Problem. Denn bei aller Anerkennung seiner ethischen Rigorosität blieb dem Verächter des Heidelberger Katechismus, des Lehrbuchs seiner Jugend, der tiefste Grund evangelisch-theologischen Denkens, der Zuspruch und Anspruch des Evangeliums, verschlossen. Die mangelnde Gesprächsbereitschaft der Kirche seiner Zeit trug allerdings zu dieser Haltung ihren Teil bei.

Rupps materialreiche und ebenso meinungsfreudige wie quellenbezogene Studie hat durch die nach der deutschen Wiedervereinigung verstärkte Diskussion um einen veränderten und neuen Religionsunterricht aktuelle Perspektiven gewonnen. Die Alternativen heißen konfessioneller, überkonfessioneller und ethischer Unterricht. Wenn die Auseinandersetzungen zu Diesterwegs Zeit, wenn Diesterweg selbst zur gegenwärtigen Diskussion Beiträge zu bieten vermöchte, die historischen Lehren gleichkommen, so würden sie vor allem heißen: Die Gestalt des Religionsunterrichts läßt sich nicht durch den Spruch von Macht- und Parteipolitik bestimmen, und die Kirchen können nicht als verlängertes Arm der Politik in Erscheinung treten.

*Dortmund*

*Klaus Goebel*